

Geist und Gehirn: Das Geheimnis des Erlebens

Von Christian Hoppe

Viele Funktionen des menschlichen Gehirns lassen sich klar definieren und dann auch hirnhysiologisch gut untersuchen. Schwierigkeiten tauchen jedoch auf, wenn Neurowissenschaftler über das Bewusstsein und seine funktionellen Bedingungen nachdenken: Wie entsteht Geist im Gehirn? Wie kann man überhaupt sinnvoll nach dem Bewusstsein fragen? Unter welchen Bedingungen kommt es zustande?

Die Zeitschrift in Ihrer Hand ist: eine Zeitschrift. Sie bleibt dies auch, wenn Sie sie weglegen oder wenn Sie sie eine Zeitlang nicht anschauen. Sie ist als Gegenstand unabhängig von Ihnen als Beobachter, eben eine "Zeitschrift an sich". Dasselbe gilt auch für den Kugelschreiber auf Ihrem Schreibtisch und für die Wände des Raums, in dem Sie sich gerade befinden. Diese Unabhängigkeitsannahme ist die Basis unseres alltäglichen Erlebens, aber auch der Ausgangspunkt für die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften: Forschung ist die Kunst, jederzeit wiederholbare, objektive, d.h. von konkreten Personen unabhängige und vollständig kommunizierbare Beobachtungen zu erzeugen.

Unter dieser Annahme können wir das Gehirn als Objekt sehr erfolgreich untersuchen, beschreiben, funktionelle Zusammenhänge entdecken und Regeln für bestimmte Abläufe formulieren. Dieses Wissen lässt sich technisch nutzen, um bestimmte gewünschte Zustände herzustellen bzw. (therapeutisch) wiederherzustellen. Ohne weiteres könnte man z.B. zeigen, dass bestimmte Sinneszellen (z.B. in der Netzhaut) nur bei bestimmten physikalischen Reizen aktiviert werden (i.B. Licht) und dass auch die Aktivität bestimmter Hirnareale spezifisch mit bestimmten Reizkonstellationen assoziiert ist (i.B. optischer Cortex). Aus dieser Perspektive ist das Gehirn eine gigantische biochemische Maschinerie, in der komplexe, jedoch vollständig durch die Naturgesetze determinierte physiologische Vorgänge ablaufen: der Mensch als neuronaler Computer oder "Roboter".

Die Probleme fangen dann an, wenn der Hirnforscher den subjektiven Eindruck, dass er selbst die Welt erlebt und dass er sich eben nicht nur als unbewussten Roboter empfindet, nun auch auf seinen Probanden überträgt und herausfinden will, wie z.B. aus der neuronalen Verarbeitung optischer Informationen das Phänomen "Sehen" als ausschließlich subjektiv zugängliches Erlebnis entsteht. Im Alltag schließen wir vom Verhalten der anderen auf ihre nicht direkt beobachtbaren inneren Zustände (Wachheit, Gefühlslage, Wahrnehmungen, Absichten u.a.). Auch in der Hirnforschung ist das Bewusstsein des Anderen prinzipiell nicht direkt zugänglich, und es bleibt nichts anderes übrig, als von einem in standardisierter Weise induziertem Verhalten auf subjektives Erleben zurückzuschließen. Mit dieser durchaus umstrittenen Methodologie, die Innen- und Außenperspektive auf kritische Weise verschränkt, lassen sich nun psychophysiologische Zusammenhänge zwischen (indirekt erschlossenem) subjektivem Erleben und in bestimmten Hirnarealen ablaufenden neurophysiologischen Funktionen entdecken und notwendige "materielle" Bedingungen für das Zustande-

kommen bestimmter "mentaler" Erlebnisse angeben. Viele Hirnforscher sind sich sicher, dass sie umgekehrt gezielt Erlebnisse induzieren könnten, wenn es ihnen gelänge, die mehreren Hunderttausend Neuronen des zugeordneten Hirngebiets in genau der erforderlichen Weise zu aktivieren - es müsste nichts anderes, nicht "Mentales" mehr von außen hinzukommen. Da man letztlich jedoch das subjektive Erleben von außen nicht direkt untersuchen kann, ist unklar, ob man auf diesem Wege verstehen wird, wie und warum aus neuronaler Aktivität subjektives Bewusstsein entsteht.

Vielleicht müsste man bei diesen Fragen ja ganz woanders ansetzen?! Wir übersehen üblicherweise, dass wir die objektive Welt, in der wir zu leben glauben, erst durch Abstraktion vom konkreten Erleben herstellen: Wir sehen den Tisch nur als einen Vertreter der Kategorie Tisch, aber nicht als diesen konkreten Tisch aus dieser Perspektive unter diesen Lichtverhältnissen; und wir blenden aus, dass wir ihn *sehen*. Wir sehen unsere Welt quasi durch die Brille der Anderen wie von außen, und es zählt nur die vermeintlich objektive, kommunizierbare Wirklichkeit. Wenn wir unser Leben jedoch ursprünglich und unmittelbar durch die eigenen Augen wahrnehmen, ändern sich die Verhältnisse radikal: Dieser Moment Ihres Leben jetzt erweist sich als absolut einzigartig, als unwiederbringlich und unwiederholbar. Ihre Erfahrung jetzt in diesem Augenblick ist nicht auf andere Personen übertragbar und nicht einmal annähernd in ihrer sinnlichen Fülle mit Worten beschreibbar. Denken, Beschreiben und Erklären erweisen sich als kleiner Teil dieses Erlebens - nämlich als sein gedanklich-abstrakter und kommunizierbarer Anteil. Keinesfalls umfasst das Denken das Erleben in seiner Ganzheit.

Wir leben immer in der Welt des gegenwärtigen Erlebens. Eine beobachterunabhängige, rohe materielle Welt ist und bleibt ein gedankliches Konstrukt. Jeder Materialismus (z.B. "Geist ist nichts anderes als Gehirn") ist erkenntnistheoretisch also letztlich naiv. Bewusstsein zeigt sich unverkürzt nur in Ihrem gegenwärtigen Erleben jetzt; es ist keine objektive, messbare, äußere Eigenschaft von Organismen. In diesem ursprünglichen Sinne ist Bewusstsein für das Denken und für die Hirnforschung kein Rätsel, sondern ein Geheimnis, in dem wir jede Sekunde unseres Lebens erleben.